Eine Verloosungsgeschichte.

Von B. Rauchenegger.

Im Ballsaale des Gasthauses zur grünen Ente wurde ein großes Wohlthätigkeitskonzert abgehalten, bei welchem die hervorragendsten Künstler und Künstlerinnen mitwirkten. Die Theilnahme des Publikums war eine sehr zahlreiche, besonders die schöne Welt zeigte sich sehr stark vertreten, obschon kein Tänzchen nach Schluß der offiziellen Feier in Aussicht stand. Erschien auch durch die Anwesenheit so vieler Damen der Saal hinreichend geschmückt, so zeigte doch auch die Bühne, auf welcher eine Fülle ästhetischer Genüsse geboten werden sollte, die reichste und thatsächlich geschmackvollste Dekoration. Halbkreisförmig, im großen symmetrischen Aufbau, waren Objekte unserer Tafelfreuden aneinander gereiht, so raffinirt realistisch, daß beim Anblick dieser Herrlichkeiten gewiß Jedem, wenn auch nicht das Herz, so doch der Magen im Leibe vor Freude hüpfte. Da prangten die weißen Leiber von Hühnern, Enten, Gänsen, Indianen und Kapaunen; zarte Spanferkel, Hasen und Rehböcke unterbrachen die Monotonie der Geflügelfleischtöne in wirkungsvoller Weise und hoch oben schwebte als passender architektonischer Abschluß eine borstige Wildsau. Die Lücken der durch ihre Einfachheit vornehm wirkenden Linien waren stimmungsvoll ausgefüllt durch Obstkörbchen, Gugelhopfe, Torten, durch Wein und Schnapsflaschen. Es handelte sich nämlich um eine große Verloosung. Das lederne, gläserne und papierene Zeitalter der Vasen, Cigarrentaschen, Seifenschachteln und Gipsfiguren ist vorüber; wenn man freigebig sein will, ohne dem Wohlthätigkeitssinn Schranken zu setzen, möchte man auch etwas Reelles zu erwarten haben. Es gibt eben Leute, denen eine gebratene Gans lieber ist als eine bronzirte Büste irgend eines Geistesheroen, und darauf bauen die Veranstalter von Verloosungen, die etwas eintragen sollen, ihre Hoffnungen.

Die hochansehnliche Festversammlung zeigte sich durch den Anblick solcher Herrlichkeit sehr befriedigt und nahm den Prolog, welchen eine junge Dame in Mitte der Gänse und Enten sprach, mit Fassung und Nachsicht entgegen. Ein vierhändiger, allerdings von zwei Personen ausgeübter Klaviervortrag fand trotz der großen Länge doch einen stürmischen Beifall, der vielleicht dem Umstande zugeschrieben werden konnte, daß während der letzten Takte der Fuge infolge der mächtigen Erschütterung ein schlecht befestigtes Spanferkel einen Sprung auf den geöffneten Flügel machte und dadurch den heftigen Fluß der Tonwellen jäh unterbrach; das Publikum ist eben manchmal geradezu kindisch aufgelegt. Ein opferwilliger Gesangverein trug hierauf einige prächtige Chöre vor, von denen das bekannte Lied: „Früh Morgens, wenn die Hähne krähn" den lebhaftesten Beifall fand. In wechselnder Reihenfolge wurden noch viele Vokal- und Instrumentalvorträge zum Besten gegeben, die das Auditorium dankbarst applaudirte. — Endlich begann die Verloosung! Verkaufsstellen wurden an verschiedenen Punkten des Lokales errichtet, der Komitevorstand ertheilte aus einem großen Sacke die heiteren und die dunklen Loose an die Verkäufer, und nun wurde die flüchtige Fortuna losgelassen, die wilde Jagd nach ihr war eröffnet.

An einem der in Mitte des Saales befindlichen Tischchen saß eine Gruppe von zwei Herren und zwei Damen, die noch keine direkte Betheiligung an der allgemeinen Jagd nach Nieten ersehen ließ. Es war die brave Wittwe Hülshuber mit ihrer Tochter Meta. Zur Seite dieses engelhaften Wesens saß ein hübscher junger Mann, der neben einem etwas altmodischen Gesellschaftsanzug auch den nicht gar so seltenen Namen Meier trug. Der Jüngling hatte Aussicht, in nicht zu ferner Zeit eine sehr nennenswerthe Anstellung zu erhalten, die in Anbetracht der drohenden Beamtengehaltsaufbesserung eine so glänzende Zukunft prophezeite, daß Mama Hülshuber nicht ungern auf seine stille Bewerbung um Meta sah und seine Einladung zum heutigen Konzert, für welches er als Mitwirkender etliche Freibillets erhalten, angenommen hatte. Neben Meier saß ein weiterer Bekannter der Hülshuber'schen, ein anscheinend in guten Verhältnissen befindlicher junger Mann Namens Dachel, welcher sowohl in Ansehung seiner tadellosen Toilette, als auch in Würdigung seiner großen Redegewandtheit ein gefährlicher Konkurrent für Meier werden konnte. Dachel bemühte sich nämlich außerordentlich um die Damen; er war so galant gewesen, für Fräulein Meta ein Blumensträußchen zu kaufen, was den Meier veranlaßte, das Gleiche zu unternehmen, obschon es ihn eines der wenigen Fünfzgerl, die er sein eigen nannte, und einen gewaltigen Seufzer kostete. Er laborirte neben der Liebe auch an dem bangen Zweifel, ob ihm das Geld zur Bezahlung der Zeche reichen werde. Er trank deshalb schon drei Stunden an einem Glas Bier und zitterte vor dem Augenblick, in dem die Damen den Wunsch nach etwas Eßbarem, oder gar nach einem Glas Punsch ausdrücken würden. Nun kam die Verloosung. Meier bemerkte, daß er grundsätzlich nicht spiele, weil er kein Glück habe. Dachel lachte höhnisch und erhob sich, um Loose für die Damen zu holen. Meier knickte in sich zusammen.

Der Herr Dachel litt an dem nämlichen chronischen Uebel, wie Herr Meier; er hatte eine sehr zur Schwindsucht geneigte Börse in der Tasche. Aber er verstand es, diesen organischen Fehler mit Findigkeit vor seiner Umgebung zu verbergen und es gelang ihm in der Regel, sich glänzend „herauszubeißen." Zunächst begab er sich an eine Loosverkaufsstelle und mischte sich in das dortige Gedränge. Dann aber trat er zu einem der nächststehenden Tische, an welchem ein behäbiger Herr, der brave Rentier Nudelmaier mit Familie beschäftigt war, eine Menge von Loosen zu öffnen. Die Loose waren mit Drahtringen verschlossen und konnten leicht wieder so hergestellt werden, als ob sie eben aus der Urne kämen. Herr Nudelmaier hatte bereits eine Menge „Hanswurstel" zur Seite gelegt. Herr Dachel erbat sich diese, wie er sagte, für Kinder zum Spielen und erhielt das Erbetene ohne Anstand. Er wickelte die Nieten sorglichst zusammen, versah sie mit dem dazu gehörigen Ringelchen und begab sich dann an seinen Platz zu den Damen. Mit süßlächelnder Miene und einer galanten Verbeugung überreichte er eine Hand voll Loose. „Darf ich mir erlauben, gnädiges Fräulein, Ihnen einige Loose anzubieten?" Hocherröthend, mit freudestrahlendem Gesichte nahm Meta die Loose entgegen und begann sie mit ihren Rosenfingern zu entfalten. Nichts und wieder nichts! Dachel bedauerte lebhaft, daß das Fräulein so wenig Glück im Spiel habe; vielleicht desto mehr in der Liebe? Meier hätte dem Dachel vor Wuth den Kragen umdrehen können; er betete inbrünstig zu allen Göttern: „Wenn nur kein Treffer herauskommt!" Meta stieß plötzlich einen Schrei aus. „Ein Treffer!" — „Wirklich?" Dachel erblaßte. „Nicht möglich! Wie kam das?" Meta arbeitete rüstig fort, aber es zeigten sich nur noch „Hanswurstel!" „Na, wenigstens ein Treffer," sagte das schöne Kind zufrieden, stand auf und eilte zur Loosabgabestelle, um zu erfahren, was Nr. 24 gewonnen habe. Dachel schlich ihr mit schlotternden Knieen nach, die Sache kam ihm nicht geheuer vor. Jedenfalls hatte er aus Versehen einen bei Seite gelegten Treffer in seinem Eifer mit den Hanswursteln aufgerollt — !

„Ein Spanferkel!" jubelte Meta und eilte seelenvergnügt auf ihren Platz zurück. „Nr. 24, ein Spanferkel," wiederholte sie, „welches Glück! Das wird gebraten und die Herren müssen es mit uns essen!" Meier getobte sich in seiner grenzenlosen Verzweifelung, lieber Arsenik als eine Dachel'sche Spansau zu essen. Er saß hoffnungslos da; zuerst ein Blumenbouquet, dann gar eine Spansau, was konnte er da noch bieten! Am Ende fiel ihnen vor Freude gar noch das Punschtrinken ein! Da ertönte ein Trompetensignal. Aha, man hat etwas verloren!

Der Trompeter verkündete laut und deutlich: „Der Herr, der wo bei einem Tisch Hanswurstel zusammengedraht hat, wird ersucht, das Loos Nr. 24 zurückzubringen!"

Fräulein Meta erblaßte und sah nach Herrn Dachel, aber dieser war verschwunden. Eiligst war er zu Herrn Nudelmaier geeilt, um ihm den fatalen Mißgriff zu gestehen und um Ueberlassung der Nummer zu bitten. Aber da kam er schön an! „Sie haben g'sagt, daß Sie die Hanswursten nur für Kinder brauchen, und die Kinder brauchen keine Spansäu!" Dachel versicherte, er habe blos Spaß gemacht. „Seitdem S' im Cirkus so ordinär mit mir umgangen san, versteh' i' koane Spaß mehr! Sie bringen mir meine Nr. 24, verstanden? Oder ich hol' mir's selber!" Dachel stürzte total vernichtet durch die Seitengallerie ab, ohne auch nur seine Zeche zu bezahlen. Herr Nudelmaier begab sich nach einiger Zeit zu Frau Hülshuber, stellte sich vor und theilte die Geschichte von der Loosabnahme mit. Der ganze Schwindel lag klar zu Tage.

Fräulein Meta händigte in größter Verlegenheit die Nr. 24 aus, obschon ihr Thränen der Enttäuschung und der Verlegenheit in den Augen standen. Meier war überzeugt, daß alle Engel im Himmel akkurat so aussehen mußten wie Herr Nudelmaier, denn dieser hatte ihm seine Rache, seine Liebe, seine Hoffnung gebracht.

Herr Nudelmaier entfernte sich und Frau Hülshuber öffnete die Schleußen ihrer Beredtsamkeit. An dem unglücklichen Dachel blieb keine Feder ganz. Meiers Sieg war jetzt schon so viel als sicher. Die Damen äußerten eben das Verlangen zu gehen, da erschien der Herr Nudelmaier wieder am Tische: „Die Damen werden verzeihgn, wann ich nochmals stören thu; aber ich hab' ein Anliegen. Sehens i bin so ein eigener Mensch, der koan andern Menschen die Freud verderben kann. Sie haben sich g'wiß schon über die Spansau g'freut und i hab Ihnen unbedachter Weis' die Freud wieder g'nommen. Wenn Sie's wollen, b'halten Sie's, denn wissen 'S, uns is a so a Fackl nix seltsams; einmal hat ma dös, das andermal dös — mir lebn net schlecht! Also, meine Damen — —?"

Frau Hülshuber bedankte sich freundlichst und betheuerte, daß ihnen ohnedies ein Spanferkel zu viel sei. — „Einverstanden, Madam," entgegnete Nudelmaier lächelnd; „do habens Recht, aber dann thuns mir die Freundschaft und suchens Ihnen ein Ganserl außa — i hab' zwei gwonnen und lassens Ihna das schmecken. Ueberhaupts — i siech gar net ein, warum wir da so trocken verhandeln, setzens Ihna zu uns her, i hab schon ein' untertaucht bis an' Hals, geben S' mir die Ehr auf a Glasl?"

Abgeblitzt.

Altes Fräulein (das in einem Nichtrauch-Coupee Platz genommen und sich durch das Geschrei eines kleinen Kindes belästigt fühlt): „Herr Kondukteur, dürfen denn solche Kinder im Nichtrauch-Coupee fahren?" — Kondukteur: „Wenn sie nicht rauchen, warum denn nicht!"

Von Peter dem Großen.

Unter der Admiralität in Petersburg hatte sich durch die beständigen Schiffsarbeiten eine solche Menge Holzspäne gehäuft, daß das Admiralitätskollegium mit einem Unternehmer einen Kontrakt machen wollte, damit diese Späne weggeschafft würden. „Nichts als Kontrakte und Kontrakte!" sagte aber Zar Peter und befahl, öffentlich bekannt zu machen, daß Jedermann unentgeltlich Späne aus der Admiralität abführen könne. Kaum war diese Erlaubniß bekannt geworden, so kamen von allen Seiten Wagen gefahren, welche Späne abholten, denn die vielen sumpfigen Gegenden um die Stadt und mehrere noch nicht gepflasterte Straßen in derselben machten den Transport des Holzes aus den Wäldern beschwerlich und theuer. Der Zar fuhr um diese Zeit eines Tages mit seinem Kabriolet nach der Admiralität. Der Adjutant, welcher ihn begleitete, wollte über die Zugbrücke fahren, und wurde gewahr, daß ein Wagen mit Spänen eben auf diese Brücke hinaufgefahren war. Sobald er dies sah, rief er dem Führer zu, umzukehren, und fuhr zugleich auf die Brücke hinauf.

„Halt," sagte da der Zar, „siehst Du denn nicht, daß jener Wagen beladen ist? Unser Gefährt ist leicht, und wir können es weit eher zurückziehen, als der Andere seinen Lastwagen."

Hierauf stieg Peter selbst aus seinem Kabriolet, und schob es mit eigenen Händen zurück.

Einige Tage darauf kam der Monarch wieder an die Zugbrücke, und zufällig traf sich's, daß derselbe Führer ebenfalls mit einem beladenen Spänewagen an der andern Seite derselben anlangte. Der Monarch kam ihm diesmal zuvor, er fuhr zuerst auf die Brücke, und rief Jenem zu, er möchte halten; dieser aber ließ sich nicht stören und setzte seinen Weg fort. Der Zar war genöthigt, aus dem Kabriolet zu steigen, und da er die Person des Führers wieder erkannte, so sagte er zu ihm: „Neulich warst Du zuerst auf der Brücke, und da war es billig, daß ich umkehren mußte, aber jetzt bin ich zuerst heraufgekommen; ich rief Dir zu, daß Du halten möchtest; warum thatest Du es nicht?"

„Ich bin schuldig!" antwortete der Fuhrmann.

„Das ist wahr," erwiderte der Zar, „aber damit Du Dich in Zukunft besser in Acht nimmst, will ich Dir doch eine kleine Erinnerung geben." Diese Worte wurden mit derben Ohrfeigen begleitet, bei welchen ihm Peter jedesmal zurief: „Sei bescheiden, sei nicht unverschämt; lasse den zuerst hinüberfahren, der vor Dir auf der Brücke ist!"

Der spanische Bettler. Ein besonders charakteristischer Typus spanischen Lebens ist stets der Bettler gewesen. Wie die älteste christliche Kirche lehrte, daß der Arme der Bruder auch des Kaisers sei, so wurde in Spanien früher die Bettlerzunft für fast heilig angesehen. Wer einem Bettler nichts geben konnte oder wollte, berührte wenigstens seinen Hut mit den Worten: „Verzeihen Euer Gnaden um Gotteswillen, mein Bruder!" Der echte spanische Bettler war stolz und kühn, da er von seinem Werthe überzeugt war. Er empfing Almosen, ohne sich dadurch gedemüthigt zu fühlen, ja mit dem stolzen Bewußtsein, Demjenigen, welcher ihm dieselben reichte, durch ihre Annahme zu einer Belohnung im Jenseits zu verhelfen. „Suchen Sie sich Ihre Armen wo anders," sagte ein Bettler zu einer Dame, die augenblicklich kein Geld bei sich hatte, „denn ich habe keine Zeit, um wieder zu kommen." — Ein französischer Reisender wurde bei seiner Ankunft in Sevilla von einem gesund und kräftig aussehenden jungen Manne um eine Gabe angesprochen. Der Franzose wollte ihm ein paar Franken zukommen lassen, ohne ihn in seinem Ehrgefühl zu kränken und sagte: „Nehmen Sie meinen Koffer und tragen Sie ihn in mein Gasthaus.—„Herr," antwortete der Bettler, „ich diene keinem Menschen, ich bettle nur; Sie können mir ein Almosen geben oder verweigern, wie Sie wollen, aber Sie haben kein Recht, mich als Ihren Knecht zu behandeln!"

Hamburger Volkswitz. Von Kalauern, die der Hamburger Volkswitz geleistet hat, mögen folgende hier Platz finden: Als beim Tode eines Königs von Dänemark Altona Trauer anlegte, hieß es: „Jetzt hat der dänische König zum ersten Mal die Stadt Altona in Flor gebracht." — „Der einzige schöne Zug am Grafen Chaban ist sein Leichenzug," meinten frohlockend die Hamburger, als ihr verhaßter Peiniger am 24. März 1814 am Hospitalfieber verstorben war. — Als der irrthümlicher Weise für sehr reich angesehene Geldwechsler Frank unter Hinterlassung von vielen Schulden aus Hamburg fortlief, sagte man an der Börse: „Früher hat er geheißen Frankreich, jetzt aber heißt er Frankfort." Ein anderer Bankier, der beim Gehen die Füße stark einwärts setzte, hatte ebenfalls schuldenbeladen Hamburg verlassen. Da hieß es von ihm: „Gestern ist er noch gegangen einwärts, heute aber ist er gegangen auswärts."

Eine passende Inschrift. Sir Christopher Wren war der Baumeister, der die als Meisterstück der Architektur bewunderte Paulskirche zu London in den Jahren 1675 bis 1710 erbaut hat. Er liegt in einem der Gewölbe seines großen Werkes begraben, und statt eines prächtigen Denkmals ist nur sein Name in einen Stein gehauen, mit den einfachen, aber Alles erschöpfenden Worten: „Monumentum quaeris, viator? — Circumspice!" (Du suchest sein Denkmal, Wanderer? — Schau Dich um!")

Julius Stauß. Martin Grotz.

Neuer Saloon

—von—

Stauß und Grotz.

(Müller's alter Platz.)

Das beste Bier an Zapf.

Die reinsten Whiskies, Weine und Liquöre und vorzügliche Cigarren.

Jeden Vormittag delikater Freilunch. 34

WM. CONOW, Sr.,

Deutscher

Büchsenschmied.

Alle Arten Gewehre Pistolen,

Artikel für Jäger, Munition u. s. w.

Reparaturen

werden sorgfältig und zu niedrigen Preisen gemacht.—Reelle Bedienung ist mein Motto.

Werkstätte an Spruce Str., zw. 2. u. 3.

Sprecht bei mir vor!

1 **Wm. Conow, Sr.**

Besucht die

deutsche Wirthschaft

—von—

Henry Sanders,

319 West 3te Straße.

Gott fürchten macht selig,
Bier trinken macht fröhlich,
Drum fürchte Gott und trinke Bier,
So wirst du selig und fröhlich allhier.

Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand.

Vormittags Lunch.

—Geht nach—

Christ. Cornelius' Saloon,

dem Hauptquartier der Farmer.

☞ Die besten Getränke und Cigarren stets an Hand. Auf gute Whiskies wird besonders gehalten.

118 S. Locust Straße.

A. H. Wilhelm,

Deutscher Notar.

Grundeigenthums-

—und—

VERSICHERUNGS-AGENTUR.

Geldanleihen.

Uebertragungen zuverlässig und sorgfältig ausgeführt.

Taxes paid for non-residents.

Agentur für alle größeren Dampferlinien.

Collektionen des In- und Auslandes prompt besorgt.

Vollmachten für Deutschland, Oestreich und die Schweiz gesetzlich ausgeführt.

Gelder und Packete versandt nach allen Gegenden Europas.

Office: an Locust Straße, gegenüber der Post-Office.

Sprecht vor in der

Mehl- & Futterhandlung

—von—

Adam Krombach,

an Spruce Straße, wenn Ihr Weizen-, Roggen-, Corn- oder Buchweizen-Mehl, Kleie, Schrot u. s. w. kaufen wollt.

Reelle Bedienung.

Schmidt & Kirschke,

Ziegeleibesitzer.

Brick zu den niedrigsten Preisen.

☞ Alle Maurerarbeiten gut und billig ausgeführt. 11-8

A. W. BUCHHEIT,

Nachfolger von A. Geyler.

Deutscher Apotheker.

119 W. 3. Str. 6

DR. J. LUE SUTHERLAND,

Deutscher Arzt und Wundarzt.

Office: Frontzimmer über Boydens Apotheke. 6-31

—Die—

Grand Island

GROCER CO.

—das—

Baargeld-Haus,

305 W. 3. Str. Telephon 140.

22	Pfund granulirten Zucker	$1.00
23	„ Extra C „	1.00
1	„ guter gebrannter Kaffee	20
1	„ Irgendwelcher Packetkaffee	22
1	Kanne Tisch-Pfirsiche,	15
2	Kannen Pie- „	25
1	Pfd. Dr. Biddle's Backpulver,	20
1	Gal. Essig	23
2	Pfd. gesiebter Thee	25
35	Stücken guter Seife	1.00
5	Büchsen condensirte Milch	1.00
10	Pfd. cal. gedörrte Pflaumen	1.00
1	Gal. Albright's Maplesyrup	1.00
20	Pfd. Eimer Jelly	90
11	„ neue lose Muskatrosinen	1.00
11	„ gedörrte Aprikosen	1.00
1	„ feinen Japan-Thee,	35
1	„ Stück guter Kautabak	25
4	Büchsen Sardinen	25
5	„ Senfsardinen	50
3	Pfd. irgendwelches Backsoda	20
9	„ Waschsoda	25
1	Dutzend Salzhäringe	30
1	„ geräucherte Häringe,	35
5	Büchsen Lewis' Lauge,	50
4	Pfd. Vogelsamen,	25
12	Büchsen Kaffee-Essenz,	25
12	Stangen Cichorie,	25

Das größte, feinste, reinste Lager von Groceries in der Stadt.

Ihr könnt 20 Prozent sparen, wenn Ihr kauft in dem

GRAND ISLAND

Baargeldhaus

FRED. O. STRINGER,

Geschäftsführer.

Aufgepaßt!!

—Bei—

Julius Guendel,

in der **"MINT,"**

sollte jeder Farmer seinen Herbstbedarf an Whisky holen.

Whisky zu $1.50, $1.75 u. $2.00 die Gallone.

Der beste Alkohol nur $3 die Gal.

Rum zu $2.50, $3.25 u. $4.00.

Echten deutsch. Kümmel!

☞ Vergeßt nicht bei ihm vorzusprechen, wenn Ihr in der Stadt seid. Ein gutes Glas Bier, sowie die feinsten Cigarren stets an Hand! 7

Julius Guendel.

Zeit-Tabelle der Eisenbahnen.

Union Pacific, Hauptlinie.

Nach dem Osten.

Ankunft.		Abgang.
1:15 Nachm.	No. 2, Passagier, täglich	4:20 Nachm.
12:35 Nachm.	„ 4 „ „	12:40 Nachm.
11:30 Vorm.	„ 6 „ „	11:35 Vorm.
5:30 Mor.	„ 8 „ „	5:35 Mor.

Nach dem Westen.

Ankunft.		Abgang.
6:50 Nachm.	No. 1, Passagier, täglich	6:55 Nachm.
10:45 Abends	„ 3 „ „	10:50 Abends
4:20 Nachm.	„ 5 „ „	4:30 Nachm.
12:20 „	„ 7 „ „	12:25 „

O. & R. V. R. R.

Vom Norden.

	Ankunft.
No. 82 Passagier,	10:40 Vorm.
*No. 84 Fracht und Passagier	6:40 Nachm.

Nach dem Norden.

	Abgang.
No. 81 Passagier	5:00 Nachm.
*No. 83 Fracht und Passagier	7:00 Mor.

St. J. & G. I. R. R.

Nach dem Süden.

	Abgang.
No. 4 Post und Expreß	7:30 Mor.
No. 82 G. I. Local	11:35 Mor.
*No. 16 Fracht	6:00 Mor.

Nach dem Norden.

	Ankunft.
No. 3 Post und Expreß	9:35 Abends.
No. 81 G. I. Local	4:10 „
*No. 15 Fracht	5:45 Abends.

* Täglich ausgenommen Sonntags.

N. B.—G. I. Local fährt nur nach Hastings und Grand Island und hat nur Verbindung in Grand Island mit Zügen nach dem Osten, Westen und Norden.

B. & M. R. R.

Nach dem Osten.

		Abgang.
„ 42,	Passagier, †	10:10 Vorm.
No. 44,	„ *	6:30 Mor.
„ 46,	Fracht, *	5:35 Nachm
„ 48,	„ *	9:03 Vorm.

Nach dem Westen.

No. 41,	Passagier, †	4:10 Nachm.
„ 43,	„ *	12:25 Mor.
„ 47,	Fracht, *	7:20 Nachm.

No. 42 und 46 nehmen nur Passagiere für Kearney, Aurora, York und Lincoln

* Täglich ausgenommen Sonntags.
† Täglich.

Thomas Connor, Agent.

Feiertags-Geschenke

—für—

Jung und Alt

—in—

größter Auswahl

—zu—

: niedrigsten Preisen :

—bei—

WOLBACH'S.